

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 7

Artikel: Die Sorglichen
Autor: Salke, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 7, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

15. Februar 1919

Die Sorglichen.

Von Gustav Salke.

Im Frühling, als der Märzwind ging,
Als jeder Zweig voll Knospen hing,
Da fragten sie mit Zagen:
Was wird der Sommer sagen?

Und als das Korn in Sülle stand,
In lauter Sonne brät das Land,
Da seufzten sie und schwiegen:
Bald wird der Herbstwind fliegen.

Der Herbstwind blies die Bäume an
Und ließ auch nicht ein Blatt daran.
Sie sah'n sich an: dahinter
Kommt nun der böse Winter!

Das war nicht eben falsch gedacht,
Der Winter kam auch über Nacht.
Die armen, armen Leute,
Was sorgen sie nur heute?

Sie sitzen hinterm Ofen still
Und warten, ob's nicht tauen will,
Und bangen sich und sorgen
Um morgen.

Die Königschmieds.

Roman von Felix Moeschlin.

7

Jetzt sah nur noch die jüngste der drei Töchter im Königshof zu Vorderwil. Als Lisbeth weggefahren war, hatte Sepp zur Marei gesagt: „Dich laß ich nicht so schnell aus dem Hause, es müßte denn schon ein ganz Reicher kommen.“ Da war sie ihm weggelaufen und hatte im Stall den Eri umarmt, um sich zu trösten. Es tat ihr auch not, verliebt war sie und weg wollte sie auch. Aber ihr Schatz war eben ein Armer, und es konnte noch eine Weile gehen, bevor er nur den Mund aufstun durfte zu einem solchen Geständnis. Er verkehrte hie und da im Hause und stand sich mit allen gut. Hätte man jedoch gewußt, daß er im Geheimen mit der Marei angebändelt habe, wäre er wohl schon vor langem unsanft verabschiedet worden. Aber an das dachte niemand. Wer konnte auch darauf kommen, daß Marei an dem magern Rämpel Gefallen finde, der zudem nicht einmal ein Bauer, sondern bloß ein armes Schulmeisterlein ist.

Er hieß Ursus Stiner. Arm war er, und die Magerkeit ließ sich auch nicht bestreiten. Aber er konnte für beides gleich wenig, denn sein Vater war ein Kleinbauer mit vielen Kindern, der zu Hinterwil in einem niedern Haus am Berge wohnte. Alles sah verfallen drein. Nur die fünfstufige Treppe aus weißem Kalkstein, die zur Haustüre emporführte, pukte das Ganze ein wenig heraus. Aber gerade sie bewies doch auch wieder aufs klarste, daß da drinnen

keine reichen Leute wohnen könnten, denn sie besaß kein Geländer mehr. Nur zwei lottrige eingeleitete Eisenstumpen und ein blinder Messingnauf, der ganz verlassen in der Luft stand, deuteten an, wo früher eines gewesen war. Aber das kümmerte den Stiners nicht. Sie tranken nie so viel, daß sie beim Nachhausegehen eine Stütze nötig gehabt hätten. Und nachdem ein jedes der Kinder einmal heruntergefallen war, ohne weiteren Schaden als eine gesunde Beule, nahm es sich vor einem zweitenmal vorsorglich in Acht.

Der Urs und die Marei kannten sich von jung auf. Ihre Liebchaft datierte von der Zeit, wo sie noch in die Schule gingen. Aber sie dachten damals noch nichts Besonderes dabei, wenn sie schon auch Hochzeit feierten zum Spaß, wie dies Kinder tun, und es ebenso harmlos und lustig finden, wie Blindfuh und Rak' und Maus.

Aber als sie beide fünfzehn waren, gingen ihnen die Augen auf.

Da streifte der Urs, der zurzeit auf die Bezirksschule nach Bärwil ging, an einem heißen Sommernachmittage dem Bache nach, der von Fluhwil herkommt und bei Vorderwil, Hinterwil, Nellingen und Bärwil vorbeifließt, bis er endlich nach einigen weitem Dörfern als ein kleiner Fluß in die Stadt eintrifft und kurz darauf im Rheine verschwindet. Urs botanisierte. Er schenkte sich keine Pflanze und